



Setzen sich für die Auen-Renaturierung ein: Holger Hansing (v. l.), Thomas Dippert, Thomas Brandt, Wolfgang Heper und Antje Brandt.

FOTO: NICOLE BLIESENER

Zweite Chance für den Naturschutz

Bad Oeynhausener und Portaner Naturschützer: Nach Kiesabgrabung kann Auenlandschaft entstehen

VON NICOLE BLIESENER

■ Bad Oeynhausen. Fischotter, Fischadler, Uferschwalbe oder der Flusssuferläufer – diese Arten könnten sich künftig an der Weser heimisch fühlen. Voraussetzung: Die geplante Kiesabgrabung an der Weser kann die Grundlage für ein besonderes Biotop sein. „Im Moment wird hier auf einer Fläche von 40 Hektar Mais angebaut“, sagt BUND-Orts-sprecher Thomas Dippert bei einem Ortstermin am Pappelsee. Gemeinsam mit den Bad Oeynhausener und Portaner Naturschützern Antje Brandt, Wolfgang Heper, Holger Hansing und Thomas Brandt fordert Dippert: „Auen-Renaturierung statt Maiswüste.“

„Das Horrorszenario, dass hier über 30 Jahre eine Sandwüste entsteht, ist schlicht falsch“, sagt Anwohner und Naturschützer Thomas Brandt. Wichtig sei, dass parallel zum Kiesabbau Naturschutzmaßnahmen eingeleitet werden. „Das ist zwar Natur aus zweiter Hand, aber für viele Arten, die bereits auf der roten Liste stehen, die einzige Chance“, fügt Holger Hansing hinzu.

Ziel sei es, dass in Babbenhausen an der Weser ein künstlicher Altarm entsteht. Voraussetzung dafür sei, dass die Bezirksregierung den Naturschutz in das Genehmigungsverfahren aufnimmt. „Natürlich muss



Könnten bald heimisch werden: Fischotter könnten sich in der künftigen Auenlandschaft tummeln.

FOTO: NABU

auch das Unternehmen in die Verantwortung genommen werden.“ Zudem regen die Naturschützer eine Informationsveranstaltung an, bei der Experten über sämtliche Belange Auskunft geben. „Selbstverständlich müssen die Ängste der Anwohner ernst genommen werden und dürfen nicht beiseite geschoben werden“, fügt Wolfgang Heper hinzu.

Einhellig sprechen sich die Naturschützer gegen den Maisanbau aus. Dippert: „Der überbordende Maisanbau in der Weseraue schädigt die Umwelt massiv. Pestizide wabern übers Land, die hohen Gaben von Stickstoffdünger beim Maisanbau treiben die Überdüngung der Gewässer voran. Das schadet dem Pappelsee genauso wie auch der Weser.“

Maisanbau wirke humuszehrend, die Bodenstruktur und die Bodenlebewelt würden beeinträchtigt. Die Erosionsgefahr steige und Maisfelder seien artenarm. „Die national gesetzten Ziele zur Biodiversität oder zum Schutz unserer Gewässer sind angesichts der dramatischen Ausweitung an Maisflächen auch in der Weseraue um Bad Oeynhausen nicht zu erreichen“, so fasst Thomas Dippert den aktuellen Erkenntnisstand zusammen.

Experten von BUND und NABU, darunter auch engagierte Anwohner aus Babbenhausen und Oberbecksen sehen daher das Engagement der

örtlichen Biogasanlagenbetreiber für mehr Maisanbau auf den Flächen um Gut Deesberg sehr kritisch. „Energienmais passt nicht zu einer naturnahen Landwirtschaft, die auch die Artenvielfalt in der Weseraue voranbringt“, kritisiert Thomas Dippert. „Es gibt Alternativen zum Energienmais: Ich habe selber Naturstrom-Biogas im Haus. Grünland-Silage auf Basis von Wildblumen wird dort zu Biogas fermentiert, auch Klärgas aus einer Kläranlage wird für meine Hausheizung ins Gasnetz eingespeist.“

Aus Gründen des Artenschutzes bevorzugen die Naturschützer die Übergangsweise Nutzung der Weseraue dort zur Ausbeutung der Kiesvorkommen, um anschließend eine Natur aus zweiter Hand zu schaffen. Die geplante Abgrabung Deesberg zieht ein zwei Kilometer langes schmales Band mit einer Breite von rund 200 Metern unmittelbar entlang der Weser. Nach den Vorstellungen der Naturschützer wird dabei nicht nur einfach abgegraben, sondern gleichzeitig das Weserufer abgeflacht und renaturiert. So werde der Weser und ihrer Aue in kleinen Bereichen wieder zurückgegeben, was Landwirtschaft und Kiesabbau ihr für Jahrzehnte genommen haben. Die ausgesparten Wasserflächen erhalten die Struktur eines Flussarms. Zwischen Altarm und Weser entstehen feuchte Wiesen und

Weideflächen mit einzelnen Tümpeln und Auwald. Dadurch wird eine hochwertige Auenlandschaft geschaffen, die anders als andere Abgrabungen, voll in die Auedynamik eingebunden sei und bei Hochwasserereignissen fast vollständig überströmt wird.

Vorbild sei die gerade geschaffene Weser-Auenlandschaft Hohenrode bei Rinteln. Ebenfalls aus einer Kiesabgrabung hervorgegangen, sind dort mittlerweile die typischen und seltenen Tierarten der Flussaue wieder heimisch: Flussschwalbe, Flussregenpfeifer, sogar Fischadler und Fischotter sind anzutreffen.

Ziel sei ein „Trittssteinbiotop“, das für Fauna und Flora der Weseraue den Lückenschluss zwischen Rinteln und Petershagen in Sachen Vernetzung von Naturschutzflächen übernimmt. BUND-Sprecher Thomas Dippert: „Mit der Kiesabgrabung Deesberg geben Naturnutzung und Naturschutz einander die Hand, eine für die Region einmalige Chance auf eine wertvolle Renaturierung der Weser-Aue.“ Auf dem Weg dahin für Gut Deesberg muss natürlich der Emissionsschutz beim Betrieb der Kiesabgrabung höchste Priorität erhalten.

Auch die Auswirkungen auf das Grundwasser und auf den Hochwasserschutz der umliegenden Liegenschaften müssen analysiert werden.